

1. Der Nightbird

Sebastian Felder nahm einen Schluck seines Warsteiners und genoss, wie das kühle Bier wohltuend seine Kehle hinunterrann. Er stellte das Bierglas wieder ab und wischte sich den Schaum von den Lippen, ohne dabei seinen Blick von den beiden blonden jungen Frauen zu nehmen. Wie jeden Freitagabend suchte er mit seinem Freund die Spielbank auf. Allerdings nicht nur zum Spielen.

»Und, welche ist deine Favoritin?«, fragte Lucas Drescher, der neben ihm auf dem Barhocker saß.

»Na, die Blonde.«

»Scherzkeks!«

»Die Hellere. Die junge ist mir noch zu grün.«

»Vergiss es! Die beiden sind Lesben.«

Sebastian drehte sich erschrocken zu seinem Freund.
»Meinst du wirklich?«

»Die halten doch dauernd Händchen. Und wie die sich in die Augen sehen, da hast du keine Chance!«

»Wenn Frauen Händchen halten, sind es gute Freundinnen, wenn das Männer machen, sind sie schwul. Also werde ich mal meinen Charme spielen lassen.« Damit rutschte Sebastian vom Barhocker, machte einen Schritt und blieb erschrocken stehen.

Lucas hinter ihm kicherte. »Dem Kuss nach sind es nicht nur *gute* Freundinnen!«

»Rien ne va plus«, rief der Croupier, trotzdem legte ein älterer Herr gelassen weiter seine Jetons. Als die Kugel gegen die Rhomben im Roulettekessel stieß, wies der Croupier den

Mann darauf hin, dass die Einsätze nicht mehr gezählt werden.

»Ganz schön frech«, flüsterte Rebekka zu Daniela, die neben ihr am Roulettetisch stand.

»Schon interessant, was man hier für Menschen trifft. Und ich wette, mit der Hälfte meiner Einschätzungen würde ich falsch liegen.«

»Wie meinst du das?«

»Die Frau da hinten, zum Beispiel.« Daniela deutete unauffällig auf eine Mitdreißigerin in einem gepunkteten, schürzenähnlichen Kleid.

»Die Putzfrau?«

Daniela schmunzelte. »Ja, sie hat was von einer einfachen Hausfrau, die ein bisschen ihr Haushaltsgeld aufbessern will. Jedenfalls dachte ich das, bis ich sie an der Kasse gesehen habe. Und der Typ da mit seinen dicken Ringen sieht aus wie ein Mafia-Boss. Das ist der Bauunternehmer Willinger.«

»Der ist doch pleite!«

»Genau!« Daniela setzte zehn Euro auf schwarz. »Ich frage mich die ganze Zeit, warum du unbedingt nach Bad Homburg fahren wolltest? Die Spielbank in Hannover wäre doch wesentlich näher gewesen.«

Rebekka setzte zwei Jetons zu je zehn Euro auf die ersten beiden Reihen. »Weil sie eine besondere Geschichte hat und sozusagen die Mutter von Monte Carlo ist. Mein Vater hatte von der gemütlichen Clubatmosphäre geschwärmt, aber seit dem Umbau vor einigen Jahren ist davon leider nichts mehr zu spüren. Finde ich schade.«

»Also, ich mag die helle Einrichtung. Und ich habe gewonnen!«

Gerade als Daniela ihren Gewinn aufnahm, hörte Rebekka von einem anderen Spieltisch einen Tumult. Was war da los?

Sie löste sich von ihrem Tisch und wurde unweigerlich mit einigen anderen Spielern in die Nähe eines belagerten Spieltisches geschoben. Zwischen vielen anderen Gästen eingezwängt, drängte sich Daniela zu ihr. »Du hast deinen Gewinn vergessen!«

»Oh, hast du ihn mitgenommen?«

»Ja! Was ist passiert?«

»So wie ich das verstanden habe, ist die Roulettekugel verschwunden.« Rebekka beobachtete, wie der Zylindercroupier sichtlich angespannt die Videoaufzeichnung prüfte und mehrmals leicht seinen Kopf schüttelte. Er flüsterte mit seinem Kollegen. Rebekka vernahm etwas wie »unmöglich« und »hat es noch nie gegeben«. Nachdem es dort nicht weiterging, suchte sie sich mit Daniela eine ruhigere Ecke. »Wenn ich nicht wüsste, dass Benny im Kurpark nach Eichhörnchen Ausschau hält ...«

»Hast du mich gerufen?« Benny war mit einem Satz auf Rebekkas Schulter gelandet.

»Benny!«, flüsterte Rebekka scharf. »Du darfst dich doch hier nicht blicken lassen!«

»Es stand kein Schild an der Tür, dass ich draußen warten muss.«

»Noch nicht«, antwortete Daniela schmunzelnd. »Wenn sich die Haustierroboter von Klaus und Jan weiter so gut verkaufen, dürfte das nur eine Frage der Zeit sein.«

»Aber guck mal, was ich Tolles gefunden habe.« Benny hielt die Roulettekugel hoch. »Ist sie nicht wunderschön?«

»Oh nein!« Rebekka wurde blass. »Du hast die Kugel geklaut? Das gibt bestimmt Ärger.«

»Ich habe sie mir nur ausgeliehen, weil ich sie mir in Ruhe ansehen wollte. Auf dem Spieltisch hätte man mir das bestimmt nicht erlaubt. Wie ich festgestellt habe, ist sie nicht aus Elfenbein, sondern aus einem schweren Kunststoff.«

»Ja, Benny«, sagte Daniela. »Dafür wird schon lange kein Elfenbein mehr verwendet. Aber du solltest sie schnellstens ganz unauffällig zurückbringen.«

»Von hier aus?«

»Ja, sicher, wie sonst?«

Benny holte aus. Als Rebekka erkannte, was er vorhatte, schrie sie leise auf: »Nein!« Aber da flog die Kugel bereits im hohen Bogen zielgenau Richtung Roulettetisch und knallte lautstark in den Kessel.

Benny grinste. »Toll, getroffen!« Dann bemerkte er die entsetzten Gesichter der beiden Frauen. »Habe ich was falsch gemacht?«

Rebekka und Daniela kamen aus dem Lachen nicht mehr raus. Sie eilten zur Garderobe und verließen mit Benny die Spielbank wesentlich früher als geplant.